

Neue Evangelisierung

Neue Menschen

Neue Gemeinschaften

Vom 29. Juni bis 25. Juli 1992 tagte in Rom die **38. Generalversammlung** der Kongregation der Mission (Lazaristen). Von Anfang an sollte es eine Pastoralversammlung sein. Ihr Ziel war die Stärkung des missionarischen Lebens der Kongregation und der Berufung aller Mitglieder. Über der Versammlung stand als Leitsatz das Wort des Hl. Paulus: „Wandelt euch und erneuert euer Denken“ (Röm 12,2).

Eine wichtige Aufgabe der 120 Delegierten aus aller Welt war die Wahl eines neuen Generalsuperiors und dessen Rates. Die Wahl wurde notwendig, da die 12-jährige Amtszeit von Generalsuperior Richard Mc Cullen zu Ende ging.

Nach Tagen der Vorbereitung der Einkehr und des Sich-Kennenlernens, fand am 11. Juni 1992 ein feierlicher Gottesdienst statt, dem der scheidende Generalsuperior vorstand. Unmittelbar darauf fand die Wahl statt, bei der **Robert Paul Maloney**, ein Amerikaner, zum neuen Generalsuperior und damit zum 22. Nachfolger des Hl. Vinzenz von Paul gewählt wurde.

Robert Maloney wurde am 6. Mai 1939 in den USA geboren, am 10. Juni 1958 trat er in die Gemeinschaft der Lazaristen ein und wurde am 28. Mai 1966 zum Priester geweiht. Nach seinen Studien in Washington war er in der Priesterausbildung tätig. 1985 wurde er als Missionar nach Panama entsandt, von wo er bereits 1986 als Generalassistent nach Rom berufen wurde. Als Generalvikar wurde ein Spanier, Herr **Jos Fernandez de Mendoza** gewählt und zu Generalassistenten Herr **Lauro Palu** aus Brasilien, Herr **Victor Bieler** aus Indonesien und Herr **Italo Zedde** aus Italien.

Bemerkenswerterweise gab es auf dieser Versammlung einen großen Geist der Offenheit und der Hoffnung. Es wurde von den Delegierten die neue weltweite Situation als voll von Gegensätzen, aber auch von Momenten der Gnade erkannt. Angesichts einer Welt, die durch ihr rasches und tiefgreifendes Fortschreiten herausfordert und Schwierigkeiten bereitet und die zur selben Zeit durch Ungerechtigkeit, religiöse Gleichgültigkeit, atheistischen Säkularismus und stark werbenden Sekten gekennzeichnet ist, erneuerte die Versammlung die Bereitschaft, dem Ruf der Kirche nachzukommen und an der neuen Evangelisierung der Welt teilzunehmen.

„Die grundlegende Mission wird darin bestehen, Jesus Christus zu verkünden, der vom Vater in die Welt gesandt wurde, den Armen die Gute Nachricht vom Heil zu bringen“.

Um den gesamten pastoralen Aktivitäten der Gemeinschaft einen klaren missionarischen Charakter zu geben und vor allem für die Armen fruchtbar zu machen, wurden drei Themenkreise bearbeitet:

1. Neue Evangelisierung
2. Neue Menschen
3. Neue Gemeinschaften

Nach Wochen angestrengten Arbeitens wurde dann ein gemeinsamer Brief an alle Mitglieder der Kongregation der Mission verfasst, in dem 16 Verpflichtungen formuliert werden, die der Gemeinschaft und jedem einzelnen Mitglied in ihr helfen sollen, den missionarischen Auftrag für die Armen effektiver und mit neuer Begeisterung zu erfüllen. Dieses Dokument enthält Vorsätze und Verpflichtungen, die in den kommenden sechs Jahren neu und kühn die Evangelisierung der Armen vorantreiben sollen. Dabei ist besonders auch an interprovinzieller Zusammenarbeit in allen Aspekten des Lebens gedacht.

Die Generalversammlung schloss ihre Ausführungen mit den Worten: „Wenn Gott unsere Arbeit vermehrt, dann wird er auch unsere Kraft vermehren. Das ist unsere zuversichtliche Hoffnung. In diesem Augenblick wenden wir uns auch Maria zu, dem Stern der Evangelisierung, wie es uns der Hl. Vinzenz zu tun lehrt: Wenn die heilige Jungfrau in wichtigen Angelegenheiten angerufen worden ist, wird alles zur Ehre ihres Sohnes Jesus gereichen“.

Die Generalleitung

Neben der Neuwahl des Generalsuperiors fand bei der Generalversammlung auch die Neubestellung des Generalrates statt.

Zum Generalvikar wurde der Spanier **Jose Ignazio Fernandez de Mendoza** gewählt. Nach der Weihe im Jahre 1963 arbeitete er in der Priesterausbildung. Von 1970-1973 studierte er am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom, danach war er Professor und Direktor für die Theologiestudenten in der Provinz Saragoza, die er nun seit 1987 als Visitator geleitet hat.

Herr **Lauro Palu** war bereits in der vergangenen Amtsperiode Generalassistent und wurde wiedergewählt. Nach seiner Priesterweihe im Jahre 1964 war er in verschiedenen Seminarien als Professor für Philosophie und in der Seminarleitung tätig, so z. B. als Rektor des interdiözesanen Seminars in Aparecida und als Direktor des Kollegs San Vincente de Paul in Rio de Janeiro.

Auch Herr **Viktor Bieler** ist kein Neuling im Haus der Generalkurie. Seit 1990 war er Generalsekretär. Jetzt wurde er zum Assistenten gewählt und wird besonders für die Mission zuständig sein. Gebürtig aus Indonesien studierte er in Holland und wurde 1957 in Panningen zum Priester geweiht. Danach wurde er eingeladen in Indonesien und Australien Philosophie zu unterrichten. 1965 studierte er in Rom, ab Herbst 1966 war er Direktor des Inneren Seminars in Kediri (Indonesien), sowie Provinzrat. 1976 wurde er Schwesterndirektor, 1986 Professor und Rektor der Theologischen Hochschulen in Malang und Abepura.

Jüngster Generalassistent ist der Sarde **Italo Giovanni Zedde**, Weihegang 1966. Nach dogmatischen und bibelwissenschaftlichen Studien in Rom (Doktorarbeit über den hl. Vinzenz von Paul) arbeitete er als Professor für Neues Testament und als Klerikerdirektor. Er war auch Superior verschiedener Häuser der Provinz Turin, zuletzt im Provinzhaus.

Ein Gespräch mit dem neuen Generalsuperior

Ein spanischer Mitbruder bat Herrn Generalsuperior Robert Paul Maloney kurz nach seiner Wahl um ein Gespräch:

Frage:

Welche sind die ersten Gefühle, die Sie als Generalsuperior empfinden?

R. Maloney:

Das Gefühl der Angst, des Schreckens, denn ich habe das wirklich nicht erwartet, noch wollte ich es, doch mit den Aufmunterungen von so vielen Personen – dem Seelenführer, den Mitbrüdern, den Freunden ... - habe ich mich entschieden, dass ich tun muss, was die Kongregation von mir verlangt. Andererseits war ich beeindruckt von so vielen Leuten, die Gebete offerieren und die aufrichtig sind,

wenn sie sagen „ich werde für dich beten“, daher muss ich Vertrauen zum Herrn haben, der mir helfen wird, obwohl ich mich schwach fühle.

Frage:

Viele kennen Ihre Biographie nicht allzu gut. Können Sie uns etwas von Ihrem Leben sagen? Wo sind Sie geboren? In welchen Orten und Ämtern haben Sie gearbeitet?

R. Maloney:

Ich wurde am 6. Mai 1939 in Brooklyn, New York, geboren. Die ersten Erinnerungen, als ich noch sehr klein war, sind vom Krieg. Die ersten Kontakte mit der vinzentinischen Gemeinde hatte ich an der höheren Mittelschule von St. John in Brooklyn. Nach einem Jahr Universität trat ich in das Seminar ein und wurde am 28. Mai 1966 zum Priester geweiht.

Ich studierte zwei Jahre lang Moralthologie an der Katholischen Universität von Washington. Ich ging zurück an das Höhere Seminar Maria Immaculata in Northhampton, Pennsylvanien. Ich war Subdirektor des Inneren Seminars, später Direktor der Philosophiestudenten und auch neun Jahre lang Superior in Northhampton. Ab 1979 war ich vier Jahre lang Superior der Philosophiestudenten in Niagara Falls. In der Folge war ich zwei Jahre in Panama mit allen Ausbildungsstufen beauftragt und half anderen Missionaren in Panama bei der Einführung eines Ausbildungsprogrammes. Wir haben dort eine große Mission, die erstmals nach 50 Jahren viele einheimische Berufungen hat, aber daher war es nötig, alle Ausbildungsetappen an Ort und Stelle durchzuführen. Schon als Junger hatte ich mir gewünscht, als Missionar nach Panama zu gehen. „Eines Tages wirst du gehen können“, sagte mir der Visitator. Es kam dieser Tag und ich wurde zum Pfarrer einer kleinen Pfarre in Boqueron mit 38 Dörfern in der Umgebung ernannt. Die wichtigste Arbeit war die Ausbildung von Leaders (Anführern) für die Dörfer. Leider blieb ich dort nur sechs Monate, denn bei der Generalversammlung 1986 wurde ich zum Generalassistenten gewählt.

Frage:

Sie waren sechs Jahre Generalassistent, wie bewerten Sie diese sechs Jahre?

R. Maloney:

Trotz meiner vorangegangenen Erfahrungen in der Verwaltung war der Wechsel vor 6 Jahren von einer gänzlich pastoralen Tätigkeit zu einem Verwaltungsposten sehr schwierig für mich. Ich war psychologisch nicht vorbereitet. Die Art zu arbeiten war von jener, die ich gewohnt war, sehr verschieden; außerdem brachte eine internationale und interkulturelle Hausgemeinschaft viele Unterschiede mit sich: die Sprache, die Art zu denken usw.

Andererseits gab es sehr schöne Dinge; die Besuche in den Provinzen haben mich mit vielen außerordentlichen Mitbrüdern bekanntgemacht, die mit den Armen sehr gut arbeiten, sowie mit den Töchtern der christlichen Liebe; es war für mich sehr nützlich, die Realität der Armen an den verschiedenen Orten kennenzulernen: in den 5 Provinzen der USA, in Irland, den Philippinen, Australien, Indien, Österreich, den Missionen von Kenia, Nigeria, Panama.

Frage:

Wie sehen Sie, Herr Generalsuperior, heute die Situation unserer Kongregation, die über die ganze Welt verbreitet ist? Ist sie lebendig?

R. Maloney:

Häufig sage ich zu meinen Freunden, dass meine Vision von der Kongregation nach sechs Jahren als Generalassistent viel optimistischer ist als früher. Es ist noch immer etwas sehr Interessantes für mich. Früher, als ich in Amerika war, sah ich in der Kongregation die Probleme, die ihr vielleicht hier in Europa seht, nämlich den Mangel an Berufungen, die Zunahme des Durchschnittsalters der Mitbrüder ..., Dinge, die ermutigen können. Die Vision von einem, der in Rom lebt und die Provinzen besucht, ist unterschiedlich: die Kongregation ist lebendig, hat viele Berufungen in Kolumbien,

Mexiko, Indien, Indonesien, Philippinen, Polen, Afrika ... Dies ist ein Signal von großer Hoffnung. Ich bin viel mehr Optimist als Pessimist.

Die Kongregation arbeitet gut. Während der Besuche habe ich gewiss Dinge gesehen, die nicht erfreulich sind, doch war ich von den Werken der Mitbrüder viel mehr beeindruckt: man tut viel für die Armen. Auch die Provinzen, die in der Vergangenheit die Vision der Armen ein wenig verloren hatten, haben in den Jahren nach 1968-69 große Anstrengungen gemacht, ihre Perspektive zu ändern.

Ich bin ziemlich besorgt, weil die Arbeit mit dem Diözesanklerus abnimmt, obwohl es auf diesem Gebiet viele Anliegen in der dritten Welt und im Osten gibt.

Frage:

Als Generalsuperior der Kongregation der Mission sind Sie gleichzeitig Oberer für die Töchter der christlichen Liebe. Wie fühlen Sie sich als Führer einer Gemeinschaft von Frauen in diesen Zeiten des Feminismus?

R. Maloney:

Vom historischen Gesichtspunkt aus bin ich äußerst zufrieden, dass zwischen den beiden Gemeinschaften diese so enge Zusammenarbeit besteht, die bis auf den heiligen Vinzenz zurückgeht. Ich liebe die Töchter der christlichen Liebe sehr und habe ihnen viele Exerzitien gepredigt. Dass ich ihr Generalsuperior bin, ist ihre Entscheidung. Die Statuten der Töchter der christlichen Liebe führen an, dass „von ihrem Ursprung an die Genossenschaft der Autorität des Generalsuperiors der Kongregation der Mission, dem Nachfolger des Hl. Vinzenz von Paul, unterworfen sein wollte“. Es ist ihre Wahl. Andererseits haben sie ihre eigene Generaloberin, die sehr tüchtig ist und die Gemeinschaft leitet.

Frage:

Ihr Einfluss als Generalsuperior erreicht auch viele vinzentinische Laien, was möchten Sie ihnen vorschlagen?

R. Maloney:

Ich denke, dass es weniger wichtig ist, was ich ihnen vorschlagen kann, als das, was der Hl. Vinzenz ihnen vorschlägt: ein lebendiges geistliches Leben und die Einschaltung der Laien in die Mission für die Armen. Wenn wir als Mitglieder der Kongregation uns bemühen, unser geistliches Leben mit den Laiengruppen zu teilen, werden wir ihnen einen großen Dienst erweisen.

Frage:

Was erwarten Sie von uns allen?

R. Maloney:

Sehr viele Dinge natürlich, doch die hauptsächlichen sind drei: 1. Konzentration auf die Ärmsten; 2. Konzentration auf den lebendigen, persönlichen Gott; 3. Großes Einfühlungsvermögen für einander in der Kongregation.

Evangelisierung nach Vinzenz von Paul

„Er hat mich gesandt, den Armen die Frohbotschaft zu bringen“

Der Hl. Vinzenz von Paul war überzeugt, dass er von Gott berufen war, die Kirche und die Gesellschaft seiner Zeit zum Dienst an den Armen heranzuziehen. Er spürte, dass ihm persönlich und direkt Fragen gestellt wurden, die auf Antwort drängten. Er war kein Theoretiker. Bei ihm zeigt sich

eine Entwicklung des Begriffes „Kirche“, die ihren Grund in seiner Erfahrung hat und zu einem Ergebnis gelangt, das an Aktualität nichts verloren hat.

Seine praktische Vorgangsweise und sein Weg: Er sah sich alles an, bildete sich ein Urteil darüber und handelte schließlich danach:

1. Sehen

Nach und nach, aufgrund der verschiedenen praktischen Erfahrungen gewann Vinzenz von Paul eine neue Sicht von Kirche. Er entdeckte ein Volk von Armen, von Geringen, von Unwissenden, von Hoffnungslosen und Verlassenen. Er sah diese Menge so, wie Christus sie gesehen hat. Er empfand tiefes Mitleid mit ihr. Er verstand welche Bedeutung dem Priestertum zukommt: Es soll ein Dienst an diesem Volke sein. Er gründete eine Gemeinschaft von Priestern und Brüdern, die arm sein und auf jedes Privileg verzichten sollen, um sich der Mission, der Sendung Jesu, zu widmen.

Kirche – Volk Gottes

Seine Sicht von der Kirche wurde berichtet: Die Kirche ist nicht nur die Hierarchie, sondern dieses Volk, diese Menschen, die Christus zu retten gekommen ist. Um aus ihnen das Volk Gottes, den mystischen Leib Christi zu machen, braucht er Helfer. „Geben wir uns Gott, meine Herren, um sein Evangelium über die Erde zu tragen. Wohin er uns auch führen mag, halten wir dort auf unserem Posten und unsere Tätigkeit aus, bis sein Wohlgefallen uns zurückzieht. Schwierigkeiten sollen uns nicht wankend machen. Es geht um den Ruhm des Ewigen Vaters, um das Lebendigwerden des Wortes und die Passion seines Sohnes.“

2. Beurteilung

Das Beurteilungskriterium des Hl. Vinzenz ist ein zweifaches:

- a) Die Stimme des Evangeliums, die „für mich“ gesprochen wurde
- b) Die Stimme der Armen als ein drängender Anruf Gottes „an mich“.

Vinzenz von Paul gewann in der persönlichen Auseinandersetzung mit dem Evangelium und im Dienst an den Armen eine neue Art, Christus zu sehen. Seine Auslegung von Lk 4,18 weist auf Ihn, den Herrn, der den Armen die Frohbotschaft verkündet:

„Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“

Jedesmal wenn Vinzenz von Paul die Armen als das Antlitz Christi bezeichnete, tat er etwas, das für seine Zeit geradezu revolutionär war. Es war ihm nicht genug, die Armen als seine Brüder und Schwestern zu bezeichnen, er legte vielmehr die ganze Kraft seiner Religiosität in den Dienst an den Armen hinein. Wenn die Armen aufschreien und wenn im Armen uns Christus begegnet, der Sohn Gottes, dann ist es für ihn nicht genug, sich mit ein bisschen Mitleid zufrieden zu geben: „Die Armen, die nicht wissen, wohin sie gehen oder was sie tun sollen, die leiden und von Tag zu Tag mehr werden, diese Armen sind mein Kreuz und mein Leid.“

Leiden mit den Armen

Zu seinen Schwestern sagte Vinzenz: „Armendienst ist Christudienst. Meine Schwestern, wie wahr ist das! Sie dienen Jesus Christus in der Person der Armen, das ist, als ob man sagte: Dienerinnen Jesu Christi. Denn Er rechnet als Ihm selbst getan an, was ihnen getan wurde, denn sie sind Seine Glieder. Es ist der Herr selbst, dem sie dienen und der ihren Armendienst als Ihm selbst erwiesen ansieht ... Ist der Arme krank, so bin auch ich es. Ist er im Gefängnis, so ich mit ihm. Hat man seine Füße in Eisen gelegt, so trage ich die Ketten mit ihm ...“

Diese Sicht der Armen und die Dringlichkeit ihrer Evangelisierung haben ihn zu einer umfassenden Vorstellung von der Sendung der Kirche geführt. Die Kirche seiner Zeit war eine klerikale, vom Klerus dominierte Kirche, in der die Laien kaum Verantwortung hatten. Aber den Armen das Evangelium verkündigen heißt nicht nur predigen, belehren, die Sakramente spenden. Die Armen hungern nicht nur nach dem Wort Gottes, sondern auch nach Brot, nach Bildung, nach Aufstieg, nach Gerechtigkeit. „Das tun (d. h. ihren leiblichen und geistigen Bedürfnissen abhelfen) heißt, in Wort und Tat evangelisieren ...! , heißt das tun, was unser Herr getan hat.“

Missionarische Kirche

Ohne von einem vorgefassten Plan sprechen zu können, hatte der Hl. Vinzenz die Laien (Männer und Frauen), die Gottgeweihten und die Priester in den Dienst der Armen gestellt, nicht als parallele Gründungen, sondern als Gruppen, die von der gleichen Dynamik durchdrungen sind und in enger Zusammenarbeit stehen. Von seiner Erfahrung ausgehend, hat er den Begriff gefunden, der uns heute vertraut ist: ein Kirche, die immer und ganz zu evangelisieren ist, und eine Kirche, die selbst ganz und gar evangelisiert, weil jedes Mitglied seine Reichtümer und seine besonderen Gaben in den Dienst der gemeinsamen Mission stellt.

Schließlich weitet sich das Kirchenverständnis des heiligen Vinzenz in einer Zeit der Entdeckungen, in der eine neue missionarische Epoche ihren Anfang nimmt; der Hl. Vinzenz denkt in den weltweiten Dimensionen Christi, der seine Apostel bis an die Grenzen der Erde gesandt hat. Vinzenz weiß sich mit der Gesamtkirche verantwortlich für alle Armen auf der ganzen Welt. Und deshalb schickte er Missionare nach Polen, Irland und Madagaskar. Die missionarische Sorge ist eine der grundlegenden Sorgen der Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils, und sie durchdringt die Texte des Konzils. Es war das erste Mal, dass ein Konzil als berufenes Organ die Frage der Missionen behandelte. Das Erste Vatikanum hatte ein Schema vorbereitet, aber es konnte nicht diskutiert werden. Die Päpste hatten der Frage mehrere Enzykliken gewidmet.

Werkzeug des Heils

Gerade an diesem Punkt lässt sich die Aktualität des Hl. Vinzenz von Paul aufzeigen.

Sein Werk nennt er die „Mission“. Er gibt seinen Priestern den Namen „Missionspriester“. Warum diesen Namen? Wie das Konzil geht der heilige Vinzenz auf die ewige Absicht der heiligsten Dreifaltigkeit ein, die den Sohn gesandt hat, um Mittler zu sein zwischen Gott und den Menschen. Christus ist der Missionar des Vaters. Ebenso seine Priester. „Gott hat uns für das Heil der Seelen gesandt, wie er seinen Sohn sandte.“ Und weiters sagte Vinzenz: „Wir sind berufen zu Werkzeugen, durch die der Sohn Gottes vom Himmel aus durch alle Jahrhunderte fortsetzt, was er selbst während seines Lebens auf Erden getan hat.“

3. Handeln:

Die Aktualisierung seiner Berufung zur Evangelisierung der Armen hatte nicht den Zweck, die Armen durch Religiosität zu beruhigen. Diesbezügliche Anstrengungen, den Schrei der Armen zu unterdrücken, wurden von jenen unternommen, die die Armen als „schlecht“ und minder ansahen. Vinzenz von Paul wollte gegen das Elend ankämpfen, um die Armen von ihren schlimmsten Nöten zu befreien.

Aus diesem Grund strebte er eine Erneuerung des Gewissens an. Er tat alles, um Wohlhabende mit den Armen zusammenzubringen. Und von seinen Missionaren verlangte er, dass sie durch ihr

„Wirken den Anbruch eines neuen Zeitalters“ herbeiführen, dass sie auf eine neue Weise missionieren, in Einheit mit dem Erbarmen des Herrn. Seine Zielsetzung ist klar und eindeutig: die Evangelisierung der Armen. Für Vinzenz heiligt nicht die Flucht aus der Welt, sondern vielmehr die Spiritualität der Straße, das Hingehen, wohin immer es nötig ist, das apostolische Leben. Dabei schließt das apostolische Leben für Vinzenz keineswegs die Kontemplation aus, sondern umarmt sie gleichsam und macht die ewigen Wahrheiten klarer und erfahrbar. „Gott hat uns zu Helfern seiner unendlichen Vaterliebe erwählt. Würden wir doch dieses gewaltige Geschehen immer tiefer erfassen! Solange wir leben, können wir es nicht ausschöpfen. Wenn wir es klar sähen, würde es unser ganzes Leben radikal verändern. Also, unsere Berufung ist die: nicht nur in eine Pfarre, ja nicht einmal nur in eine Diözese zu gehen, sondern in die ganze Welt. Und wozu? Um den Brand der göttlichen Liebe in allen Menschen zu entfachen und die Sendung des Sohnes Gottes weiterzuführen, der gekommen ist, Feuer auf diese Erde zu bringen und sie mit seiner Liebe zu entflammen. Was können wir da anders wünschen, als dass das Feuer der Liebe lodere und alles verbrenne!“

Sich der Menschen anzunehmen ist nach Vinzenz von Paul ein Werk der Gerechtigkeit, nicht der Barmherzigkeit.

Ein Missionar fragte Vinzenz, ob sie denn wirklich für die Befreiung von allen Formen der Armut zuständig seien. Vinzenz antwortete: „Wozu soll ich mich um ein Spital kümmern? Warum gehen wir denn in die Randgebiete, um Hilfe zu bringen und setzen uns dabei so vielen Gefahren aus bei diesem Dienst? Weil sich die Priester ganz den Nöten der Armen zur Verfügung stellen müssen. Ist das nicht die Arbeit, die unser Herr Jesus Christus getan hat und die die großen Heiligen nicht nur empfohlen haben, sondern auch getan haben, als sie trösteten, aufrichteten und heilten? Sind nicht die Armen die besonderen Brüder Jesu Christi und sind sie damit nicht auch unsere Brüder? Wenn die Priester sie verlassen, wer wird sich dann ihrer annehmen? Wenn es welche unter uns gibt, die sich für Missionare halten, aber den Armen nicht helfen, in dem sie sich ihrer spirituellen und physischen Nöte annehmen, dann antworte ich, dass wir diesen helfen müssen. Auf diese Weise evangelisiert man durch Worte und Taten und das ist der vollkommenste Weg, der Weg, wie es auch unser Herr Jesus Christus getan hat und jene, die auf Erden seine Stelle vertreten, müssen ebenso handeln“. (Coste XII, 87)

„Die Kirche“, sagt er, „wird mit einer großen Ernte verglichen, für die Arbeiter gesucht werden, aber Arbeiter, die arbeiten.“

Durch die Betrachtung des Evangeliums und durch den Blick, mit dem er die Welt seiner Zeit sah, entdeckte der HI. Vinzenz eine Kirche, die ganz missionarisch ist und deren Glieder der Heilige Geist mit Gaben und Charismen ausstattet, damit sie ein Werkzeug des Heiles für alle Menschen sei.

J. H.

Was ich tun kann

Herr, ich kann nicht verhindern,
dass viele Menschen vereinsamen;

ich kann aber dazu beitragen,
dass manche sich nicht so einsam fühlen.

Ich kann nicht verhindern,
dass physisch Kranke es schwer haben;

ich kann aber dazu beitragen,
dass dieser oder jener es etwas leichter hat.

Ich kann nicht verhindern,
dass immer mehr und jüngere Menschen dem Rauschgift verfallen;

ich kann aber dazu beitragen,
dass manche keine Drogen brauchen.

Ich kann nicht verhindern,
dass Völker sich bekriegen;

ich kann aber dazu beitragen,
dass die Kleinkriege um mich herum ein Ende nehmen.

Allmächtiger Gott,
es ist äußerst wenig, was ich als einzelner tun kann;
aber mehr, als ich glaube!

Carlo Caretto